

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 17 (1976)  
**Heft:** 21

**Rubrik:** Mitteilungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## DDR-Aussenhandel und Dritte Welt

In der DDR sind die Aussenhandelsergebnisse für 1975 erst jetzt veröffentlicht worden. Der Grund für die Verspätung ist das erneut angestiegene Aussenhandelsdefizit. Um es weniger sichtbar werden zu lassen, hat man auf die detaillierte Gegenüberstellung von Import und Export verzichtet und nur den Umsatz mitgeteilt, der mit den 47 wichtigsten Aussenhandelspartnern erzielt wurde.

Gegenüber 1974 hat das Aussenhandelsvolumen zwar um 10 Milliarden Mark zugenommen. Das Aussenhandelsdefizit beträgt jedoch rund 4,2 Milliarden Mark, während die Staatsverschuldung bereits die Summe von 13 Milliarden Mark erreicht hat und Ostberlin jetzt schon jährlich allein 1 Milliarde Mark für die zu zahlenden Zinsen aufbringen muss.

Während der Handel der DDR mit den westlichen Industriestaaten im vergangenen Jahr gegenüber 1974 um knapp eine halbe Milliarde Mark abnahm, aber immerhin noch eine Summe von 19,2 Milliarden Mark erreichte, sind die am meisten benachteiligten Staaten die Entwicklungsländer gewesen. Der Vertreter der DDR auf der letzten UNCTAD-Konferenz hatte den Entwicklungsländern versprochen, tatkräftig Hilfe zu leisten und das Handelsvolumen zu erweitern.

Die jetzt für 1975 veröffentlichten Zahlen sagen jedoch etwas ganz anderes aus. Wenn das Aussenhandelsvolumen der DDR 1975 gegenüber

1974 um mehr als 10 Milliarden Mark zunahm, so stieg der Handel Ostberlins mit den Entwicklungsländern im gleichen Zeitraum nur um 86,7 Millionen Mark. Mit den Entwicklungsländern tauschte die DDR Waren im Werte von 3,2 Milliarden Mark aus. Dabei konnte die DDR allein mit dem kleinen Ungarn einen Aussenhandelsumsatz von über 4 Milliarden Mark erzielen.

Hinzu kommt nun aber auch noch die Begünstigung einiger weniger Entwicklungsländer. So belief sich allein der Warenaustausch zwischen der DDR und dem Irak, der vor einem Jahr einen Vertrag über Zusammenarbeit mit dem Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW/Comecon) unterzeichnete, beinahe auf ein Viertel des Gesamtbetrages des Handelsvolumens, das Ostberlin im Warenaustausch mit den Entwicklungsländern erzielte.

Mit 15 von 47 Aussenhandelspartnern hat die DDR überdies ihren Warenaustausch 1975 nicht erhöht, sondern teilweise sogar erheblich reduziert, darunter Algerien, Japan, Kanada, Kongo, Kolumbien, Libanon, Peru, die Türkei und Zypern. Um die Hälfte gestiegen aber ist der Handel mit den USA auf über 1 Milliarde Mark, da Ostberlin 1975 dort Getreide und Futtermittel kaufen musste. Da die diesjährige Ernte in der DDR wegen der Dürre schlecht ausfiel, muss die Ostberliner Staatsbank für Getreidekäufe sogar 1,3 Milliarden Mark flüssig machen, wenn es nicht gelingt, bei amerikanischen Banken einen Dollarkredit mit längeren Zahlungszielen aufzutreiben. Unter diesen Voraussetzungen ist es einleuchtend, dass die DDR vorerst auf die Einfuhr verschiedener westlicher Konsumgüter verzichten muss und die Entwicklungsländer auch in den kommenden Jahren zweitrangige Partner sein werden. ■

## FACETTEN zum Alltag drüben

Darf das Verkaufspersonal einem Ladendieb eine Tracht Prügel verabreichen?

Man sollte das für eine Nicht-Frage halten. Aber sie wird in der bulgarischen Öffentlichkeit diskutiert. Und damit der offenbar bestehende Brauch gebrandmarkt wurde, bedurfte es erst noch dreier besonderer Umstände in einem konkreten Fall.

● Erstens hatte der betreffende «Dieb» nichts gestohlen. Zum Verdacht bestand nicht der geringste Anlass; ja, das Personal hätte ihn mit ein bisschen Nachdenken selber entkräften können.

● Zweitens handelte es sich beim Opfer um einen alten Mann und einen namhaften Künstler, der am gleichen Tage offiziell geehrt worden war.

● Drittens starb der Misshandelte zwei Tage nach dem Vorfall, und die Leute vermuteten da einen Zusammenhang.

\*

In Sofia hatte man zu Ehren des Kunstmalers Semeon Chirpanlieff, der 70 Jahre alt geworden

war, eine Ausstellung seiner Werke veranstaltet. Mittags wollte er sich eine Verpflegung einkaufen und ging in den nächsten Selbstbedienungsladen. Er hatte ein Schächtelchen Schokoladbonbons bei sich, wie man sie an die Vernissage-Gäste verteilt hatte. Das Schächtelchen deponierte er mit seinem übrigen Handgepäck beim Ladeneingang, was den bulgarischen Gepflogenheiten entspricht. Als er sich zum Verlassen des Ladens anschickte, riss ihn ein Kontrolleur zurück: Was ihm einfalle, Schokolade mitlaufen zu lassen? Im entstehenden Aufruhr drang Chirpanlieff mit seinen Erklärungen nicht durch. Er rief von der Strasse einen Freund herein, der ihn bis zum Laden begleitet hatte und draussen auf ihn wartete. Und damit war es für das Personal sonnenklar, dass es sich nicht bloss um einen zufälligen Ladendiebstahl handle, sondern um eine vorbedachte Tat, bei der ein Komplize Schmiere gestanden habe. So machte man keine weiteren Umstände und verprügelte die beiden tüchtig.

Zwei Tage später verschied Chirpanlieff an einem Herzversagen. Die Aerzte hielten einen Zusammenhang weder für erwiesen noch für ausgeschlossen. Vielleicht habe sich der Schock ausgewirkt.

Schockiert waren die Behörden wie die Bevölkerung. Aber nicht gleicherweise. Die Leserbriefe zum Thema weiteten es bald aus. So werde man eben behandelt in diesem Lande, als letzter Dreck. Nicht nur das Ladenpersonal im allgemeinen kriegte es zu hören, sondern auch die Be-



## In Kürze

In diesem Herbst finden in allen DDR-Bezirken «taktische Uebungen» der paramilitärischen «Kampfgruppen der Arbeiterklasse» statt. Wie das vom Zentralkomitee der SED herausgegebene Kampfgruppenblatt «Der Kämpfer» berichtete, sollen die Kampfgruppeneinheiten unter «annähernd realen Bedingungen Gefechts-handlungen» durchführen und ihren «gewachsenen Kampfwert» unter Beweis stellen. Um die Kampfgruppenangehörigen entsprechend zu motivieren, verlangte «Der Kämpfer» eine «aktive Gegnerdarstellung».

Durch gezielte Massnahmen, in erster Linie eine verbesserte Ausrüstung und Ausbildung, ist die Kampfkraft der paramilitärischen Kampfgruppen in den letzten Jahren ständig gewachsen. Zugleich sind die Einheiten personell aufgefüllt worden. Nach westlichen Schätzungen beträgt ihre Stärke insgesamt 400 000 Mann. Es handelt sich in der Regel um zuverlässige Parteigenossen, die in ihrer Freizeit ausgebildet werden.

\*

In Polen hat das Oberste Gericht die erstinstanzlichen Todesurteile gegen die Brüder Zdzislaw und Jan Marchwicki bestätigt. Sie waren für schuldig befunden worden, zwischen 1964 und 1970 insgesamt 14 Morde begangen und 5 weitere versucht zu haben. Ein weiterer Bruder, Mitäter in einem Fall, erhielt 25 Jahre Freiheitsstrafe. ■

amtschaft, die mit den Leuten häufig umgehe wie mit Leibeigenen.

Der fragliche Selbstbedienungsladen wurde Schauplatz einer eigenartigen Demonstration: Die Kunden betreten ihn in den nächsten Tagen nur mit hoch über den Kopf erhobenen Händen. Ach, und übrigens: Die bewussten Schokoladbonbons, die man als Diebesgut erkannt hatte, die gab es in diesem Geschäft überhaupt nicht ... ■

## Das Dokument

Auf private Initiative soll in Moskau eine Tagung über die jüdische Kultur in der UdSSR stattfinden. Zu diesem erstaunlichen Vorhaben sendet das Organisationskomitee, das seine Mitglieder mit vollem Namen vorstellt, Einladungen auch ins Ausland, namentlich nach Israel.

Geplant ist ein Symposium zum Thema «Jüdische Kultur in der UdSSR: Gegenwärtige Lage und künftige Aussichten». Die Zusammenkunft soll drei Tage dauern, vom 19. bis 21. Dezember 1976.

Dazu schreiben die Initianten:

*«Die jüdische Gemeinschaft in der UdSSR ist die drittgrösste der Welt nach den Gemeinschaften in den USA und in Israel. Aber der unglückliche Gang der Ereignisse hat dazu geführt, dass den sowjetischen Juden ihr Anteil an ihrem kulturellen Erbe, an ihren Sitten und Traditionen vorenthalten wird.*

*Diese Lage steht im Gegensatz zur Erneuerung und Wiedergeburt des Judentums überall in der Welt. Heute sind die Juden nicht nur durch Judaismus, Ueberlieferungen, gemeinsame Ideale, durch Geschichte und Ursprung miteinander verbunden, sondern auch durch den wiedererstandenen Judenstaat. Der Prozess der nationalen Wiedergeburt bewegt auch weite Kreise von Juden in der UdSSR. Tausende von Juden treffen die radikale Entscheidung, das Problem ihres Volkes so zu lösen, dass sie sich in das Land ihrer Vorväter zu repatriieren suchen. Ein anderes Merkmal der nationalen Wiedergeburt ist das unablässig steigende Bedürfnis sowjetischer Juden, am kulturellen Erbe und an den Ueberlieferungen ihres Volkes teilzuhaben.*

*Die Aufgabe, das sowjetische Judentum zu erhalten und wiederzubeleben, die Aufgabe, es vor der Zerstörung seiner Identität zu retten, das ist das Anliegen all jener, die sich in der Sowjetunion als Juden verstehen wollen.*

**Wenn ich in Italien kommunistische Freunde treffe, die meine Ansichten teilen, passiert es mir häufig, dass sie Angst haben, mit mir in der Öffentlichkeit gesehen zu werden. «Wenn die sowjetische Botschaft das weitererzählt, könnte ich meine Stelle verlieren... das verstehst du doch?» Natürlich verstehe ich das doch, aber es be-**

## Zitiert...

**unruhigt mich auch sehr, dass sie sich schon jetzt auf eine «Normalisierung» vorbereiten — obwohl ihre Partei noch nicht an der Macht ist und obwohl keine sowjetischen Panzer im Lande stehen.**

*Aus dem Buch von Jiri Pelikan (Kommunist und Redaktor des Prager Fernsehens bis nach 1968) «Ein Frühling, der nie zu Ende geht», auf deutsch demnächst im Verlag S. Fischer, Frankfurt.*

*Um über diese Fragen zu diskutieren, haben wir beschlossen, vom 19. bis 21. Dezember 1976 in Moskau zusammenzukommen. Das Symposium ist der gegenwärtigen Lage und den Möglichkeiten zur Entwicklung der jüdischen Kultur in der UdSSR gewidmet.»*

Die Veranstalter haben ein Tagungsprogramm mit verschiedenen Themenkreisen zu beiden Aspekten des Problems zusammengestellt. Darunter befindet sich auch ein Punkt über «Internationale und sowjetische Erklärungen und Dokumente zu Fragen nationaler Rechte und nationaler Kultur». Auf jeden Fall nehmen die Initianten für sich das international anerkannte Recht auf Versammlungsfreiheit in Anspruch, das auch von der UNO-Menschenrechtserklärung proklamiert wird, die ihrerseits von der Sowjetunion ratifiziert wurde.

Ob man ihnen die Ausübung dieses Rechtes in Moskau zulassen wird, ist eine andere Frage. Vielleicht suchen sie für ihre nationale Tagung schon deswegen auch ausländische Gäste zu verpflichten, um einem Verbot der Zusammenkunft auch eine internationale Dimension zu geben. Offensichtlich sind die 13 Mitglieder des Organisationskomitees unter dem Vorsitz von Prof. Benjamin Fain jedenfalls gewillt, persönlich die Konsequenzen einer Unternehmung zu tragen, der die Behörden mit Sicherheit feindlich gesinnt sind. ■

## Katyn-Gedenken und Diskretion

Darf das Gedenken an Massenmorde des Zweiten Weltkrieges keinen offiziellen Anstrich haben, wenn es der Sowjetunion peinlich sein könnte? Diese Frage stellt sich bezeichnenderweise im Westen.

Am 18. September wurde auf dem Londoner Friedhof Gunnerbury ein Obelisk enthüllt, der an die Opfer von Katyn in Polen erinnern soll. Im Walde von Katyn waren 1940 auf direkten Befehl Stalins 4143 polnische Offiziere erschossen worden. Da dieses Verbrechen zur Zeit stattfand, als Nazideutschland und die Sowjetunion miteinander verbündet waren, versuchte man in Moskau nach dem Krieg, die Deutschen als seine Urheber zu bezeichnen, aber weil diese Version inzwischen völlig widerlegt ist, will man jetzt die Sache in Vergessenheit geraten lassen. In Polen sind Katyn-Gedenkfeiern verboten, obwohl sie unbefangen stattfinden dürften, wenn es sich wirklich um das Gedenken an ein Verbrechen der deutschen Faschisten handeln würde, wie es dort heisst. Aber warum darf man dann nicht daran erinnern?

Und dieser im Sowjetlager verständliche Wunsch erweckt offenbar im Westen den Wunsch, «Provokationen» zu unterlassen. Die britische Regierung liess sich bei der Einweihung des Mahnmals in London nicht vertreten und verbot ihren Militärs, in Uniform an der Gedächtnisfeier teilzunehmen. (Allerdings erschienen einige Offiziere trotzdem in voller Uniform; man ist auf das Nachspiel zu diesem Akt der Ungehorsamkeit gespannt.) Das Diskretionsbedürfnis der Behörden hat in Grossbritannien zu einigen Fragen in der Öffentlichkeit geführt, schon weil der pol-

## Unsere Meinung

*So ist also Präsident Ford der Ansicht, dass die Länder Osteuropas (insbesondere zum Beispiel Polen) unabhängig und von der Sowjetunion nicht dominiert seien. Das hat er jedenfalls in seiner Fernsehdebatte mit Carter gesagt. (Nachher hat seine Umgebung verlauten lassen, er habe gemeint, die USA sollten die Unabhängigkeit der osteuropäischen Länder fördern; tant mieux, aber das nimmt die falsche Aussage zum Ist-Zustand immer noch nicht zurück.)*

*Man sagt zuweilen, die Völker hätten die Regierung, die sie verdienen. Das mag seine bedingte Richtigkeit haben, aber vor den Wahlen wäre die Anwendung des Satzes auf die gegenwärtigen amerikanischen Verhältnisse ohnehin verfrüht. Hingegen scheint es sich zu bestätigen, dass der amerikanische Aussenminister den Präsidenten hat, den er verdient.* cb

nische Bischof Wladyslaw Rubin — wohlverstanden kein Emigrant, sondern Bürger der Volksrepublik Polen — sich nicht gescheut hatte, den Obelisk einzuweihen. Man hat aus dem Osten immer wieder Beispiele an Zivilcourage, die den Westen mit seinem Wohlverhalten beschämen.

An der Londoner Gedächtnisfeier nahmen etwa 8000 Personen teil. Die Witwe eines der Opfer legte den ersten Kranz nieder.

Unterdessen haben sich auch in der BRD Polen und Deutsche zusammengetan, um der Opfer von Katyn zu gedenken. Dazu geben der «Bund der Verfolgten des Naziregimes» (dem Mitglieder des deutschen Widerstands gegen Hitler angehören), der «Katholische Pressebund» und der «Verband polnischer Flüchtlinge» ein Motivbild mit der «Mutter Gottes von Kozielsk» heraus. Das Bild reproduziert eine Plastik von Tadeusz Zielinski, der seinerzeit im Lager von Kozielsk gefangengehalten wurde (in Katyn wurden Offiziere erschossen, die man aus den Lagern Kozielsk, Kobielsk und Ostaszkow zusammengezogen hatte). Zielinski, damals Leutnant, gehörte zu den wenigen Lagerinsassen, denen der tödliche Transport nach Katyn erspart wurde. ■

**ZEITBILD** erscheint alle zwei Wochen

Redaktion - Administration - Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Tel. 031 43 12 12, Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar+

Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank

Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

**Verantwortlicher Herausgeber und Verlag**

Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

**Redaktion**

Peter Sager, Christian Brügger

**Administration und Anzeigenverwaltung**

Peter Dolder

**Abonnementspreise**

Fr. 34.- jährlich (Ausland Fr. 37.-, DM 34.-)

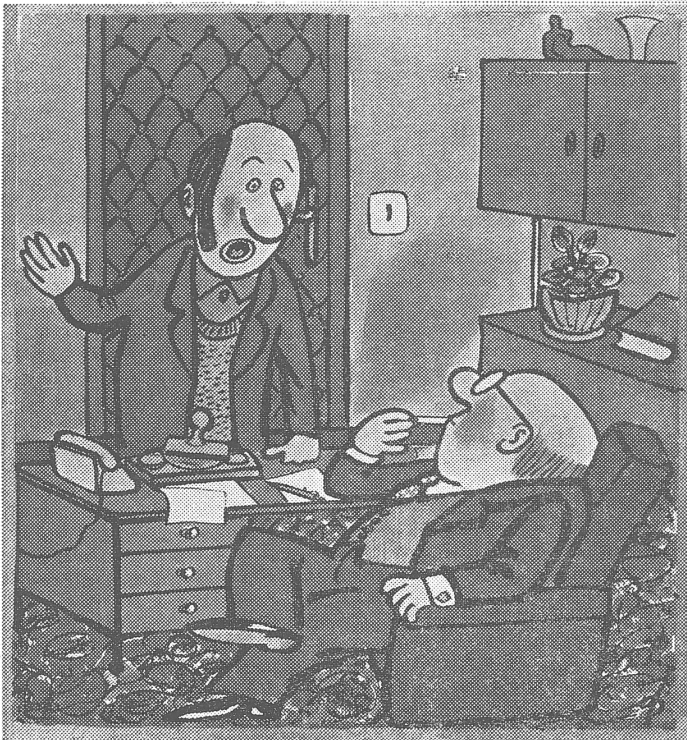
Studenten und Lehrlinge Fr. 20.-

(Ausland Fr. 23.-, DM 20.-)

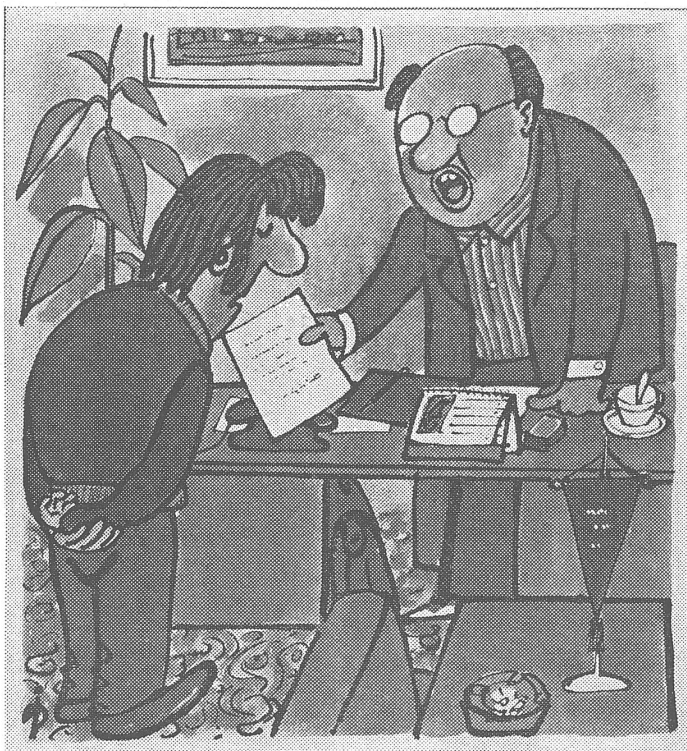
Halbjahr Fr. 18.- (Ausland Fr. 20.-, DM 18.-)

Einzelnummer Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.-, DM 1,50)

«Dikobraz», Prag



«Wann kommt er denn eigentlich, der Generaldirektor? Jetzt halten wir schon zwei Wochen lang die Ordnung im Betrieb aufrecht, und alles für nichts.» (Nr. 2/1976)



Die private Fuhrer während der Arbeitszeit: «Man hat Anzeige gemacht wegen deiner Schwarzfahrt. Ich muss dich strafen: Du fährst jetzt sofort mit 20 Säcken Zement zur Baustelle von meinem Ferienhaus.» (Nr. 23/1976)

Betrieb im Betrieb

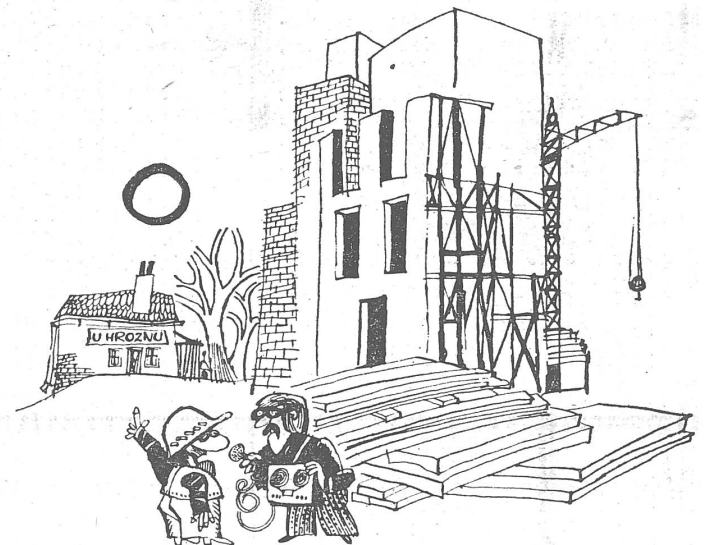


«Was ärgerst du dich denn, nur weil ich im Dezember alles Geld, das wir noch hatten, für überflüssiges Zeug ausgegeben habe? Bei uns im Betrieb macht man das schliesslich jedes Jahr so.» (Nr. 6/1976)

Wenn die Betriebe ihr Ausgabenbudget (für Material usw.) nicht voll beanspruchen, wird es ihnen im folgenden Jahr bei der Bedarfsfestlegung gekürzt. So kommt es, dass man am Jahresende «vor Torchluss» auch völlig unnütze Anschaffungen tätigt.



«Auf die Pensionierung freue ich mich gar nicht. Das Sitzen im Wirtshaus macht doch wirklich kein Vergnügen mehr, wenn man das nur immer in der Freizeit tun muss.» (Nr. 11/1976)



Alles in allem: «Aber selbstverständlich erfüllen wir den Plan. Weil wir ihn in der ‚Traube‘ ja übererfüllen.» (Nr. 18/1976)